

sandsteine ist durch Kalkmergel und kalkige Sandsteine vertreten; die obertriadischen Dolomite und rothen Keupermergel sind sehr ausgezeichnet entwickelt. Die rhaetischen, liassischen, jurassischen und Neocom-Ablagerungen sind hier besser trennbar. Sehr grosse Mächtigkeit erreicht hier der Choč-Dolomit, mit seinen Einlagerungen der Sipkover-Mergel. Die Schichten erfüllen drei Mulden: bei Osada, Koritnica und in der Gegend des Sturecpasses, die sowohl untereinander, als auch mit dem grossen Ablagerungsgebiet des Choč-Dolomits im Osten der Turocz fast gar keinen Zusammenhang zeigen.

Im Wassergebiete der Waag endlich bilden dieselben Ablagerungen in ganz gleicher Form die nördlichen Vorlagen der Nižnie Tatry und des Lubochnaer Gebirges. In der Mitte dieser langen Reihe von Vorbergen, etwa südlich von Deutsch-Liptsch fehlen die Choč-Dolomite, und sind dieselben sowohl von Rosenberg die Waag abwärts, als auch südlich von St. Miklos und Hradek um so reichlicher entwickelt. Die Niederungen des Waagthales sind mit cocenen und diluvialen Ablagerungen erfüllt.

Dem Djumbir-Gebirge gehört der Gold- und Antimon-Bergbau Magurka an, über den Herr R. Meier im Folgenden berichtet. Bei Altgebirg und Herrngrund gehört der sogenannten körnigen Grauwacke der, seinem gänzlichen Ausbaue nahestehende Kupferbergbau an. Im Thonglimmerschiefer-Gebiete östlich von Libethen auf der Kolba werden Nickel-Kobalt-Erze, begleitet von eingesprengtem Kupferkies, gewonnen.

Nur die Eisenerze der Baloger Gegend, Rhonitz SO., und die von Jaraba sind dem krystallinischen Gebirge angehörig. Die zu Libethen verschmolzenen Eisenerze der Jemešna, und die von Posatek, ferner die Eisenerze von Pojnik Huta (Zolna) sind an der Grenze obertriadischer Dolomite, gegen die Trachyttuffe als Umwandlungsproducte der ersteren zu finden, und sind stellenweise reichlich mit Kieselsäure imprägnirt.

Ein ausführlicher Bericht über die Aufnahme, wird noch in unserem diesjährigen Jahrbuche gedruckt erscheinen.

† R. Meier. Der Gold- und Antimonbergbau von Magurka.

Die Jasznaer Alpe ist der westlichste Ausläufer des Granitzuges der Djumbjer-Kette; ihr Nordgehänge wird in der Hauptrichtung der Kette, nämlich von Westen nach Osten, von goldhaltigen Antimongängen durchsetzt, die nach Süden 20—30 Grad einfallen. Während das Südgehänge der Alpe sanft abfällt und wenig gegliedert erscheint, ist das Nordgehänge steil und von fünf tiefen, gegen das Thal zu convergirenden Schluchten zerissen.

Der Feldspath des Granites ist zum grössten Theil Oligoklas von weisslich-grüner Farbe und in bedeutender Menge vorhanden, wodurch das Gestein ein grünliches Aussehen erhält. In der Nähe der Gänge zeigt sich der Glimmer messinggelb, an den Salbändern silberweiss und lagenweise vertheilt, während er im unveränderten Granit dunkel und mehr zu Bündeln vereinigt ist.

Im Bereiche des Bergbaues wird der Granit von unzähligen Klüften und Sprüngen durchsetzt, von denen sechs durch ein fast paralleles Streichen nach N. N. W. und ein gleiches Fallen nach W. S. W. und durch eine Mächtigkeit von $\frac{1}{2}$ —2 Fuss vor den übrigen ausgezeichnet sind; für den Bergbau sind sie von grösster Bedeutung, weil sie den Magurka-Gang in sechs gesonderte Trümmer verworfen haben. Den Zusammenhang dieser Klüfte mit den oben erwähnten Schluchten halte ich für unzweifelhaft, ob-

wohl er sich wegen der bedeutenden Schwankungen im Streichen und Fallen nicht direkt nachweisen lässt.

Die Verwerfung des Ganges durch die Kreuzklüfte ist bei allen auf gleiche Weise erfolgt und zwar der Art, dass sich das Hangende des Verwerfers gesenkt hat. Die horizontale Verschiebung variiert von 10—15 Klafter, woraus sich aus den gegebenen Verhältnissen die saigere Tiefe der Rutschung mit 20—80 Klafter ergibt.

Die Ausfüllungsmasse der Gänge besteht vorherrschend aus goldhaltigem Quarz, Antimonit und Granit; man hat die Erfahrung gemacht, dass der dunkle Quarz goldreicher als der weisse ist, und dass mit zunehmender Tiefe der Goldgehalt im Allgemeinen abnimmt.

Eine detaillirtere Beschreibung wird im Jahrbuche erscheinen.

Zur Zeit meines Aufenthaltes in Mogorka fand unter der Leitung des Oberkammergrafen Freih. v. Mednyanszky eine Hauptbefahrung statt, an der ich in Folge der freundlichen Erlaubniss des Herrn Barons Theil nehmen konnte, wofür ich zum grössten Danke verpflichtet bin; zugleich erfülle ich eine angenehme Pflicht, dem Herrn Bergmeister v. Porubsky für die gastfreundliche Aufnahme meinen Dank auszusprechen.

A. Pallausch. Der ärarische Braunkohlenbergbau bei Fohnsdorf.

Nach kurzer Recapitulirung der von Herrn k. k. Bergrath Stur (Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt, Bd. XIV, S. 237) eingehend geschilderten geologischen Verhältnisse des Tertiärbeckens von Fohnsdorf, geht der Vortragende auf den dort im Betriebe befindlichen Bergbau über.

Das Flötz ist auf eine Länge von ungefähr 3000 Klft. im Streichen aufgeschlossen. Die Bergbaue, welche darauf im Betriebe stehen, sind die des Grafen Henkel und C. Mayer's Erben bei Sillweg und die bei weitem bedeutendsten des k. k. Montanärars bei Fohnsdorf.

Der ärarische Grubencomplex besteht aus 23 einfachen Grubenmässen und 1 Ueberschar mit einem Flächeninhalte von 288.805 Quadratklafter, und erstreckt sich von Dietersdorf bis Dünzendorf über 1500 Klafter nach dem Streichen des Flötzes.

Dieser ansehnliche Grubenbesitz wird in Folge der durch Tiefbau an der südlichen Feldesgrenze erzielten Aufschlüsse in der nächsten Zukunft mehr als verdoppelt werden. Ein grosser Theil des darin vorhandenen Kohlenreichthumes wurde von den Besitzvorgängern des k. k. Montanärars, welches erst seit dem Jahre 1842 Eigenthümer dieses Bergbaues ist, dadurch vergeudet, dass man durch einen sehr unregelmässig geführten Abbau Grubenbrände herbeiführte, wodurch nicht blos bedeutende Kohlenmittel verloren gingen, sondern auch öfters Gefahr für die angrenzenden Grubentheile entstanden ist. Die jetzige Grubenverwaltung hat daher auch die Bekämpfung der Grubenbrände, die in den alten Grubentheilen an manchen Stellen noch fort dauern, zu ihrer Aufgabe gemacht. Die hier in Anwendung gebrachten Vorkehrungen sind: die Ausführung von Dämmen und Erdschnitten, der Abbau der benachbarten Kohlenmittel, das Versetzen der ausgetrockneten Räume mit feuersicherem Versatze und das Unterwasseretzen der isolirten Brandfelder.

Der westlichste ärarische Bau, die sogenannte Antonigrube, ist stollenmässig aufgeschlossen, doch wird hier das Flötz, welches eine sehr reine